



FRIEDE auf ERDEN

Programm

8. März · Münster

9. März · Osnabrück

Leitung: UMD Joachim Siegel

**ICH DACHTE IMMER,
JEDER MENSCH SEI
GEGEN DEN KRIEG, ...**

Liebe Gäste,

wie in jedem Jahr sind auch in diesem Schulmusikstudierende aus ganz Deutschland zu einer intensiven zehntägigen Probenphase des BundesSchulMusikChores zusammengekommen – diesmal im schönen Osnabrücker Schloss. Unter dem Titel „Friede auf Erden“ erarbeitete der Projektchor dort verschiedenste anspruchsvolle Werke unter der musikalischen Leitung von UMD Joachim Siegel. Daneben bot sich die Möglichkeit der Mitwirkung an Workshops für Schulklassen und ganz nebenbei auch Zeit für intensiven Aus-

tausch und Vernetzung der Teilnehmenden untereinander.

Der BundesSchulMusikChor 2024 freut sich nun, das hochwertig erarbeitete Programm „Friede auf Erden“ abschließend in je einem öffentlichen Konzert in den Friedensstädten Osnabrück und Münster präsentieren zu dürfen!

Bereichert wird das Konzertprogramm zusätzlich durch Romanauszüge aus „Im Westen nichts Neues“, dem bekanntesten Werk des Osnabrücker Autoren Erich Maria Remarque.

GRUSSWORT

Liebe Schulmusikerinnen und Schulmusiker,
liebe BSMC-Freunde,
sehr geehrte Damen und Herren,

Menschen, die singen, haben gerade in einer sich verändernden und komplexen Welt einen Anker und Anhaltspunkt, nämlich den der Gemeinschaft und des gemeinsamen Musizierens. Die Kraft des Singens ist ungebrochen groß und hat heilende Wirkung, nicht nur für den eigenen Körper und die persönliche Seele, sondern auch im weltumspannenden Sinne. Wir erleben leider schreckliche Kriege inner- und außerhalb Europas, Anfeindungen und Ausgrenzungen, die wir überwunden dachten. Hoffnung unter solch angespannten Umständen macht das Singen, insbesondere das Chorsingen. Selbst in Kriegsszenarien erleben wir, wie von jung bis alt zu Liedern angestimmt wird, um sich gegenseitig Kraft und Momente der Liebe zu schenken. Vor diesem Hintergrund können Sie besonders stolz sein, für Ihr diesjähriges Motto des BMSC 2024 den Titel „Frie-

de auf Erden“ gewählt zu haben. Damit senden Sie ein wichtiges Signal.

Münster und Osnabrück sind besonders gut geeignete Austragungsorte, da sie zu den wichtigsten Friedensstädten in ganz Europa zählen. Hier wurde der Westfälische Frieden 1648 in einem langen Verhandlungsmarathon über Jahre ausgearbeitet mit Kriegsparteien aller europäischen Mächte. Zum ersten Mal wurde das Prinzip der Gleichberechtigung der Staaten, unabhängig von ihrer tatsächlichen Macht, zur Anwendung gebracht. Somit geht von Münster und Osnabrück ein wichtiger Impuls aus: Frieden ist machbar, es braucht den Willen, die Besonnenheit und die Einsicht, dass Frieden die einzige Option ist.

Im Rahmen der BSMC-Konzerte wird auch Arnold Schönbergs „Friede auf Erden“ aufgeführt. Schönberg selbst schrieb dazu 1923: „Mein Chor ‚Friede

auf Erden‘ ist eine Illusion für gemischten Chor, eine Illusion, wie ich heute weiß, der ich 1906, als ich sie komponierte, diese reine Harmonie unter Menschen für denkbar hielt. [...] Seither habe ich nachgeben lernen müssen und gelernt, dass Friede auf Erden nur möglich ist unter schärfster Bewachung der Harmonie, mit einem Wort: nicht ohne Begleitung.“ Der BSMC ist eine Begleitung und leistet daher einen essenziellen Beitrag zum Frieden.

Gut ausgebildete Musikpädagoginnen und -pädagogen sind fundamental wichtig für guten und nachhaltig wirksamen Musik- und Gesangsunterricht an Schulen. Der BSMC ermöglicht darüberhinaus, dass sich Interessierte und Neugierige mit jenen vernetzen können, die schon länger dabei sind. Solche Netzwerke tragen lange und können einander unterstützen.

Der BMSC zeigt gesellschaftlich und politisch auf, welcher Bedarf an Musik- und Gesangslehrerinnen und -lehrern besteht. Musik und Gesang sind nicht nur ein kulturell hochwertiges Erbe, das

wir von Generation zu Generation weitergeben und erhalten möchten, sondern ein Vehikel, um positive Impulse zu setzen: im Kopf, im Herzen – in jedem einzelnen, sowie in der Gemeinschaft.

Der große Dank ist dem professionellen und hochengagierten Organisationsteam sowie allen Mitstreiterinnen und Mitstreitern auszusprechen. Für die intensiven Arbeits- und Projekt-tage wünsche ich allen Musikerinnen und Musikern viel Erfolg, interessante und schöne Begegnungen und neue Erkenntnisse. Ich bin sicher, dass viele neue Freundschaften geknüpft werden. Allen Gästen, Freunden und Zuhörerinnen sowie Zuhörern wünsche ich Genuss und Inspiration für Ohren und Augen!

Keine Schule sollte ohne einen Schulchor sein.

Christian Wulff

Bundespräsident a. D. und

Präsident des Deutschen Chorverbandes

ZU DEN WERKEN DES KONZERTES

Hubert Parrys „**Songs of Farewell**“ entstanden 1916 bis 1918, also während des Ersten Weltkrieges. Es wird angenommen, dass Parrys Auswahl der Texte die Sehnsucht widerspiegelt, der Gewalt einer Welt im Krieg zu entkommen und Frieden in einem himmlischen Reich zu finden. Im Gegensatz zu Parrys selbstbewusster Vertonung von „Jerusalem“, das heute noch in der „Last Night of the Proms“ zu hören ist, werden die „Songs of Farewell“ als Ausdruck einer schwindenden nationalen Zuversicht gesehen. Einige Schüler Parrys am Royal College of Music hatten den Krieg am eigenen Leib erfahren: George Butterworth wurde getötet, Arthur Bliss verwundet und Ivor Gurney erlitt eine Gasvergiftung. Als lebenslanger Germanophiler, der geglaubt hatte, dass Großbritannien niemals in einen Krieg mit dem deutschen Kaiser ziehen würde, erwies sich der Krieg für Parry als eine Zeit der persönlichen Verzweiflung, die sich in den sechs Stücken widerspiegelt – die letzte Komposition, die er vor seinem Tod 1918 fertigstellte.

Das 1907 entstandene „**Friede auf Erden**“ von Arnold Schönberg ist ein Frühwerk des Wiener Meisters. Es ist noch unberührt von Atonalität und Zwölftonmusik, führt dabei die spätromantische Harmonik aber bis an ihre Grenzen. Weil die saubere Intonation des Werkes extrem schwierig ist, hat Schönberg eine Orgelbegleitung beigefügt, um „den Chorsängern saubere Intonation zu ermöglichen“, wie er in einer Vorbemerkung formuliert. Der hochberühmte Wiener Singverein unter Franz Schalk wollte diesen Chorsatz 1908 uraufführen, musste aber von dem Plan zurücktreten, weil die Schwierigkeiten zu groß waren. Im Dezember 1911 gelang dem noch jungen Philharmonischen Chor unter Franz Schreker die Uraufführung, allerdings mit Begleitung eines großen Orchesters. Noch heute wird das Werk als „eines der anspruchsvollsten des modernen Chorrepertoires“ bezeichnet. Gute Chöre der heutigen Zeit überwinden allerdings die Intonationschwierigkeiten erheblich besser als die Chöre der Jahrhundertwende. Wenn

eine Orgelunterstützung verwendet wird, dient sie heute in erster Linie der klanglichen Verstärkung des Chores, vor allem im vierstimmigen Männerchor. Bei der Uraufführung wirkten 30 Tenöre und 50 Bässe mit, dazu 120 Frauenstimmen – eine Chorstärke, die heute kaum mehr erreicht wird.

Conrad Ferdinand Meyer schrieb das zugrundeliegende Gedicht für die Weihnachtsnummer der Wochenschrift „Schorers Familienblatt“ 1886. Fünf Jahre später schenkte Meyer eine Abschrift des Gedichts an die Friedenskämpferin Bertha von Suttner, deren wegweisendes Buch „Die Waffen nieder“ 1889 erschienen war. Sie veröffentlichte das Gedicht auf dem Titelblatt des ersten Heftes der von ihr herausgegebenen gleichnamigen Zeitschrift.

Schönberg nahm seinen Chorsatz als eine musikalische Umsetzung der Bilder des Gedichttextes wahr. So bekannte er, dass die Vorstellung der Hirten, die dann, bereits in auflösender Bewegung, die frohe Botschaft weitertragen wollen, auf seine Komposition

von Einfluss war. Wo es in der zweiten Strophe heißt, dass der Chor zagend um Frieden bittend sang, sei der Ausdruck ängstlich, furchtsam, scheu und gequält. Die „freche Mordgebärde“ der dritten Strophe werde direkt in der Musik ausgedrückt. Später sei die Vorstellung dröhnender Tuben vorherrschend. Diese „Congruenz von Dichtung und Musik“, wie Schönberg schrieb, die genaue Nachzeichnung der Einzelheiten des Textverlaufes, ist weiten Teilen der Presse bei der Uraufführung allerdings entgangen. In vielen Kritiken wurde eine deutlich unfriedliche Klangsprache festgestellt. Ein Rezensent sprach von einem „wenig friedlichen, dissonanzfrohen Chor“, ein anderer von „gequälten Tonfolgen und Rücksichtslosigkeit der Stimmführung bei Ermangelung jedweder Melodik“. In einer weiteren Kritik heißt es: „Schönberg stellt den Frieden auf Erden gar zu realistisch dar. Manchmal geht es selbst auf Erden manierlicher zu. Eine musikalische Baronin Suttner hätte diesem Werke dringend notgetan.“ Man sollte solche

Äußerungen nicht einfach einer inkompetenten Musikkritik zuschreiben. Es gab wohl nirgendwo eine solche breite und qualifizierte Musikkritikerschaft wie im Wien der Jahrhundertwende! Die Uraufführung von „Friede auf Erden“ wurde von mindestens zehn Wiener Musikkritikern in verschiedenen Zeitschriften besprochen. Aber nur einer scheint Schönbergs Intention einer Übereinstimmung von Gedicht und Musik annähernd verstanden zu haben: Julius Korngold schreibt in der Neuen Freien Presse: „So wie die Strophe bei dem Kehrreim ‚Friede, Friede auf Erden‘ anlangt, lenkt auch die kühne harmonische Bewegung, in der nach Art altniederländischer Polyphonie das Melos ganz untergeht, in den Frieden milderer, von einer melodischen Zeichnung nicht ganz absehender Klänge.“ So kann man in dem Werk eine Dualität ausmachen, die in den einzelnen Strophen zunächst kriegerische Klanglichkeit präsentiert und am Schluss der Strophen in einer Art Refrain in friedliche Atmosphären übergeht.

Hanns Eisler komponierte das Chorwerk „**Gegen den Krieg**“ 1936 im Exil.

Die Texte fand er in der „Kriegs-Fibel“ (1933–38) von Bertolt Brecht, der sich ebenso im Exil befand. Das Werk ist eine Reaktion auf den Nationalsozialismus in Deutschland und in Zwölftontechnik komponiert. Wie unpassend mag diese Technik erscheinen, um Massen politisch vom Frieden zu überzeugen. Eisler allerdings empfand, dass seine politische Haltung gegenüber den Machenschaften der Nazis die fortschrittlichere sei. Deshalb müsse sie auch in der fortschrittlichsten Musiksprache jener Zeit zum Ausdruck kommen. Und das war die Zwölftontechnik und dabei genau die Musik, die die Nazis vehement bekämpften. Sie klingt in diesem Werk aber sehr viel weniger komplex als bei Eislers Lehrer Schönberg. Sie ist schlichter, gut durchhörbar und verständlicher. Am Schluss erklingt die Zwölftonreihe als Fuge. Schlussfugen bekunden unumstößliche Wahrheiten, die in Stein gemeißelt sind: z.B. „Amen“ oder „Ehre sei dem Vater“. Die unumstößliche Wahrheit heißt hier: „Dieser Krieg ist nicht unser Krieg.“

Kurt Hessenberg komponierte sein Chorwerk „**O Herr, mache mich zum**

Werkzeug deines Friedens“ im Jahre 1946. Der Bezug zu dem ein Jahr zuvor geendeten Zweiten Weltkrieges liegt nahe. Der Text wird immer wieder Franz von Assisi zugeschrieben, er lässt sich allerdings erstmals 1912 nachweisen. Danach verbreitete er sich schnell, vor allem mit der Veröffentlichung auf der ersten Seite des *Osservatore romano* vom 29.1.1916 durch Papst Benedikt XV. Das Werk wurde in Osnabrück 1983 im Rahmen einer Protestveranstaltung gegen den NATO-Doppelbeschluss aufgeführt, der eine atomare Nachrüstung des Westens vorsah. Die Inbezugsetzung zu drei weltpolitischen Ereignissen lässt unberücksichtigt, dass es im Text ausschließlich um die Aufgabe des Einzelnen geht, Frieden zu schaffen, und das Thema Krieg vollständig ausgeblendet bleibt. Die „Kongruenz von Text und Musik“ (Schönberg) ist hier in ganz elementarer und überzeugender Weise umgesetzt worden.

Das darauffolgende „Agnus Dei“ des amerikanischen Komponisten Samuel Barber ist die vokale Version seines „Adagio for Strings“ aus dem Jahre 1938. Als das New Yorker World Trade

Center am 11. September 2001 von Terroranschlägen zerstört worden war, wurde das Stück zwei Tage später um 10 Uhr von zahlreichen Radiostationen in Europa gesendet, auch von solchen, die sonst keine klassische Musik spielen – als Ausdruck des Einsseins mit der Trauer in den Vereinigten Staaten. Die Entscheidung Barbers, der vokalen Version den Text des **„Agnus Dei“** zu unterlegen, das mit der Friedensbitte „dona nobis pacem“ endet, konnte treffender kaum ausfallen. Die gleichsam elegische und würdevoll erhabene Musik unterstreicht diesen Text auf ideale Weise und mit großer Emotionalität. Der klangliche Unterschied zum Werk von Eisler kann kaum größer sein. Eigentlich ist für dieses Agnus Dei eine Begleitung von Orgel oder Klavier vorgesehen. Eine Randnotiz erlaubt aber die a cappella-Aufführung, wenn der Chor „expert enough“ ist. Darin gibt es einen Bezug zum Chorsatz von Schönberg.

Prof. Dr. Stefan Hanheide
Institut für Musik und Musikwissenschaft
der Universität Osnabrück

PROGRAMM

Rezitation 1

Hubert Parry

Songs of Farewell

1. „My soul, there is a country“
4. „There is an old belief“

Rezitation 2

Arnold Schönberg

„Friede auf Erden“

Rezitation 3

Hanns Eisler

„Gegen den Krieg“

Rezitation 4

Kurt Hessenberg

„O Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens“

Rezitation 5

Samuel Barber

„Agnus Dei“

TEXTE UND ÜBERSETZUNGEN

HUBERT PARRY (1848–1918)

1. „My soul, there is a country“

Text: Henry Vaughan (1621–1695)

My soul, there is a country far beyond
the stars,
Where stands a winged sentry
All skillful in the wars:

There, above noise and danger,
Sweet peace sits crowned with smiles
And one, born in a manger
Commands the beauteous files.

He is thy gracious friend
And, oh my soul, awake!
Did in pure love descend
To die here for thy sake.

If thou canst get but thither,
There grows the flower of Peace,
The Rose that cannot wither,
Thy fortress and thy ease.

Leave then thy foolish ranges,
For none can thee secure
But one who never changes,

thy God, thy life, thy cure.

Songs of Farewell (1916)

*Meine Seele, es gibt ein Land weit
hinter den Sternen,
wo ein Engel als Wachposten steht,
geschickt in allen Kriegskünsten:*

*Dort, jenseits von Lärm und Gefahr
sitzt lächelnd süßer Frieden,
und Einer, geboren in einer Krippe,
befiehlt die strahlenden Heerscharen.*

*Er ist dein gütiger Freund,
und – erwache, meine Seele - stieg
aus reiner Liebe herab,
um hier für dich zu sterben.*

*Kannst du nur dorthin gelangen,
wächst dort die Blume des Friedens,
die Rose, die nicht verwelken kann,
dein Bollwerk und deine Ruhe.*

*Lass nun das törichte Umherschweifen,
denn niemand kann dich retten
außer dem Einen, der sich niemals
wandelt,
dein Gott, dein Leben, dein Heil.*

4. „There is an old belief“

Text: John Gibson Lockhart (1794–1854)

There is an old belief,
That on some solemn shore,
Beyond the sphere of grief
Dear friends shall meet once more.

Beyond the sphere of Time
And Sin and Fate's control,
Serene in changeless prime
Of body and of soul.

That creed I fain would keep
That hope I'll ne'er forgo,

Eternal be the sleep
If not to waken so.

*Es gibt einen alten Glauben,
dass an einem erhabenen Ufer,
jenseits aller Trauer,
geliebte Freunde sich wiedertreffen
werden,*

*jenseits aller Zeit
und fern der Sünde und der Macht des
gelassen in beständigem Blühen
von Körper und Seele.*

*Diesen Glauben will ich bewahren,
von dieser Hoffnung werde ich niemals
lassen;
ewig sei der Schlaf
ohne dieses Erwachen.*

ARNOLD SCHÖNBERG (1874–1951)

Text: Conrad Ferdinand Meyer (1825–1898)

Da die Hirten ihre Herde
Ließen und des Engels Worte
Trugen durch die niedre Pforte
Zu der Mutter und dem Kind,
Fuhr das himmlische Gesind
Fort im Sternenraum zu singen,
Fuhr der Himmel fort zu klingen:
„Friede, Friede! auf der Erde!“

Seit die Engel so geraten,
O wie viele blut'ge Thaten
Hat der Streit auf wildem Pferde,
Der geharnischte, vollbracht!
In wie mancher heil'gen Nacht
Sang der Chor der Geister zingend,
Dringlich flehend, leis verklagend:
„Friede, Friede ... auf der Erde!“

Doch es ist ein ew'ger Glaube,
Daß der Schwache nicht zum Raube
Jeder frechen Mordgebärde
Werde fallen allezeit:
Etwas wie Gerechtigkeit
Webt und wirkt in Mord und Grauen
Und ein Reich will sich erbauen,
Das den Frieden sucht der Erde.

„Friede auf Erden“ (1907)

Mählich wird es sich gestalten,
Seines heil'gen Amtes walten,
Waffen schmieden ohne Fährde,
Flammenschwerter für das Recht,
Und ein königlich Geschlecht
Wird erblühen mit starken Söhnen,
Dessen helle Tuben dröhnen:
Friede, Friede auf der Erde!

HANNS EISLER (1898–1962)

Text: Bertolt Brecht (1898–1956)

Als der letzte Krieg vorüber war,
gab es Sieger und Besiegte:
Bei den Besiegten das nied're Volk
hungerte.
Bei den Siegern hungerte das nied're
Volk auch.

Die das Fleisch wegnehmen vom Tisch,
lehren Zufriedenheit.
Die, für die die Gaben bestimmt sind,
verlangen Opfermut.
Die Sattgefressenen sprechen zu den
Hungrigen
von großen Zeiten, die kommen werden.

Die das Land in den Abgrund stürzen,
nennen das Regieren zu schwer
für den einfachen Mann.

Wenn die Ob'ren vom Frieden sprechen,
Mann auf der Straße, laß alle Hoffnung
fahren.

Wenn die Ob'ren Nichtangriffspakte
schließen,
kleiner Mann, mach dein Testament.

Wenn der Krieg kommt, wird sich vieles
vergrößern.

„Gegen den Krieg“ (1936)

Es wird größer werden der Reichtum
der Herrschenden.
Es wird größer werden: das Elend der
Ausgebeuteten,
der Hunger, die Ungerechtigkeit und
Unterdrückung.
Die werden größer werden.

Auf der Mauer stand geschrieben: Sie
wollen Krieg.
Der es geschrieben hat, ist schon ge-
fallen.

Wenn die Ob'ren vom Frieden reden,
weiß das gemeine Volk, daß es Krieg
gibt.

Wenn die Ob'ren den Krieg verfluchen,
sind die Gestellungsbefehle schon aus-
geschrieben.

Wenn die Ob'ren von Ehre reden,
weiß das gemeine Volk, daß es Krieg gibt.
Wenn die Ob'ren uns Ruhm versprechen,
sind die Gestellungsbefehle schon aus-
geschrieben.

Wenn sie reden von großen Zeiten,
weiß das gemeine Volk, daß es Blut gibt.

Wenn die Ob'ren von Opfern sprechen,
so meinen sie unser Blut.

Sie reden wieder von großen Zeiten,
von Ehre, von Siegen.

Marie, weine nicht.

Wenn es zum Marschieren kommt:
Euer Feind marschiert an der Spitze.
Die Stimme, die euch kommandiert,
ist die Stimme eures Feindes.

Wer da vom Feind spricht, ist unser
Feind.

In der Schlacht habt ihr den Feind im
Rücken.

General, dein Tank ist ein starker Wagen.
Er bricht Wälder nieder.
Er zermalmt hundert Menschen.
Aber er hat einen Fehler:
Er braucht einen Fahrer.

General, dein Bomberflugzeug ist stark.
Es fliegt schneller als der Sturm
und trägt mehr als ein Elefant.
Aber es hat einen Fehler:
Es braucht einen Monteur.

General, der Mensch ist sehr brauchbar,
er kann fliegen, er kann töten.

Aber er hat einen Fehler:
Er kann denken.

Das Brot der Hungrigen ist aufgegegessen.
Das Fleisch kennt man nicht mehr.
Der Schweiß des Volkes
ist nutzlos vergossen.
Aus den Schloten der Munitionsfabriken
steigt Rauch.
Dieser Krieg ist nicht unser Krieg.

KURT HESSENBERG (1908–1994)

„O Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens“ (1946)

Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Liebe entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.
Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.
Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

SAMUEL BARBER (1910–1981)

Agnus Dei,
Qui tollis peccata mundi,
Miserere nobis.

„Agnus Dei“ (1967)

*Lamm Gottes,
Der Du die Sünden der Welt getragen,
Erbarme Dich unser.*

HANS-CHRISTIAN HEGEWALD

Hans-Christian Hegewald ist in Dresden geboren und aufgewachsen. Bereits vor seinem Schauspielstudium spielte er in seiner Heimatstadt am tjg.theaterjungegeneration sowie am Staatsschauspiel Dresden. Von 2014 bis 2018 studierte er an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt



© Stefan Klüter

am Main und spielte u.a. in „Birdland“ unter der Regie von Till Weinheimer am dortigen Schauspielhaus. Für seine Einzelleistung in diesem Stück gewann er beim 28. Schauspielschultreffen den „Marina-Busse-Preis“.

Er verbrachte ein Semester als Erasmus-Student an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien. Von 2018 bis 2022 war er festes Ensemblemitglied am Staatstheater in Darmstadt und ist seit 2023 Ensemblemitglied am Theater Osnabrück. Dort ist u.a. sein Soloabend „Showtime – ein enttäuschender Abend“ zu sehen. Zudem ist Hans-Christian Hegewald Teil des Kollektivs GoldGeist. Der Kinofilm von Andreas Dresen „In Liebe, Eure Hilde“, in dem er die Rolle des NS-Widerstandskämpfers Albert Hößler spielt, feierte seine Weltpremiere im Wettbewerb der diesjährigen Berlinale. Er kommt am 17. Oktober 2024 in die Kinos. Als Sprecher wirkte er bei diversen Hörspielaufnahmen beim Hessischen Rundfunk.

UMD JOACHIM SIEGEL

Nach musikwissenschaftlichen und romanistischen Studien an der Universität Heidelberg begann Joachim Siegel 1993 das Studium der Schulmusik mit Schwerpunktfach Chorleitung an der HfMDK Frankfurt. Das Staatsexamen für das Lehramt Musik und Germanistik erfolgte 1998. Im Frühjahr 2001 schloss er ein künstlerisches Aufbaustudium Chordirigieren bei Prof. Wolfgang Schäfer ab. Noch im gleichen Jahr wurde er bis 2006 Lehrbeauftragter für Chorleitung an der Frankfurter Musikhochschule. In diesen Zeitraum fallen auch Praktika, Meisterkurse und dirigentische Tätigkeiten an verschiedenen Theatern wie beispielsweise der Brandenburger Oper und dem Schauspiel Frankfurt.

Im Oktober 2005 wechselte Siegel an die Universität Osnabrück und wurde dort 2014 für seine herausragende Arbeit mit Kammerchor und Universitätschor mit dem Titel Universitätschordirektor ausgezeichnet. Seit 2023 ist er Universitätsmusikdirektor und leitet neben den Chören auch das Sinfonieor-



© Florian Strobeck

chester der Universität. Er war Initiator des Niedersächsischen Vokalensembles und ist seit dessen Gründung im Jahr 2014 künstlerischer Leiter. Gastdozenturen (u.a. an der Utah School of Music Salt Lake City/USA), Wettbewerbserfolge (u.a. Deutsch-Niederländischer Chorwettbewerb, Deutscher Chorwettbewerb), CD- und Rundfunkproduktionen (u.a. die Ersteinspielung

des Deutschen Liederspiels von Heinrich von Herzogenberg) dokumentieren seine Arbeit.

Im Zentrum seines Wirkens steht die Arbeit mit vorwiegend studentischen Ensembles. Dementsprechend liegt sein Fokus darauf, hochwertige künstlerische Erlebnisse erfahrbar zu machen, die im späteren Arbeitsalltag von Musiklehrerinnen und Musiklehrern Motivationsquelle und Ansporn zur emotionalen und kognitiven Vermittlung von Musik für alle Zielgruppen sein sollen. Die breite Kenntnis von und die Begeisterung für Musik soll sich so über den Musikunterricht an Schulen auf heranwachsende Generationen übertragen und einen elementaren Beitrag für musikalisch-kulturelle Tradition und ihre Weiterentwicklung in unserer Gesellschaft werden.

MUSIKER OHNE GRENZEN – GUAYAQUIL E. V.

Die Spenden des heutigen Abends kommen dem Verein Musiker ohne Grenzen - Guayaquil e.V. zugute. Seit fast 20 Jahren ermöglicht der Verein gemeinsam mit der Musikschule Clave de Sur in Ecuador musikalische und kulturelle Bildung für weniger privilegierte Menschen. Mehr als 150 Kinder, Jugendliche und Erwachsene des Stadtteils Guasmo in der Hafenstadt Guayaquil profitieren jedes Jahr von der Musikschule. Es werden Instrumentalunterricht, Bandprojekte, Musiktheorie-, Sprach-, Tanz- und Theaterkurse sowie eine Vielzahl verschiedener Workshops geboten. Deutsche Freiwillige haben zudem die Möglichkeit, vor Ort musikalische Unterstützung zu leisten und kulturelle Verbindungen zu schaffen.

Unterstützen Sie uns dabei, den Menschen in Guayaquil musikalische Bildung zu ermöglichen und damit die Lebensbedingungen vor Ort zu verbessern! Falls Sie mehr über den Verein erfahren wollen, können Sie uns gerne am Infostand am Ausgang der Kirche besuchen.

Vielen Dank – muchas gracias – im Namen der Musikschule *Clave de Sur und Musiker ohne Grenzen – Guayaquil e.V.*



DANKSAGUNG

Unser besonderer Dank geht an die Dieter Fuchs Stiftung, die Sparkasse Osnabrück, die Stadt Osnabrück, den Bundesverband Musikunterricht, die Strecker-Stiftung, die Bürgerstiftung Osnabrück und nicht zuletzt an die Universität Osnabrück und das Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik Osnabrück. Durch die finanzielle Unterstützung unserer Arbeit über Sponsoring und Spenden oder durch den Besuch unserer Konzerte helfen Sie uns, Musik erlebbar zu machen! Wir möchten allen BSMCO-Freund*innen und Förder*innen und auch den privaten Spender*innen unseren aufrichtigen Dank aussprechen. Zusammen mit Ihnen allen können wir diesen März ein klares Zeichen für den Frieden auf Erden setzen.

Zudem bedanken wir uns herzlich bei der Mutterhauskirche und bei St. Katharinen für die Möglichkeit, unsere Konzerte dort stattfinden zu lassen!

Rezitation

Hans-Christian Hegewald

Musikalische Leitung

UMD Joachim Siegel

Organisation

Wiebke Blume, Marius Borchert, Inken Christophersen, Max-Ole Essen,
Farina Oldekamp, Hannah Ortlepp, Mathis Powalowski

Projektbegleitung

Josef Frei (Korrepetition)
Katharina Kohoff (Stimmbildung)

Gestaltung

Tobias Weh, tobiw.de

... **BIS ICH HERAUS FAND,
DASS ES WELCHE GIBT,
DIE NICHT HINGEHEN
MÜSSEN.**

Erich Maria Remarque



BUNDESVERBAND
MUSIKUNTERRICHT



STRECKER-STIFTUNG



OSNABRÜCK

DIE | FRIEDENSSTADT



Gefördert durch die
Stiftung der
Sparkasse Osnabrück



DIETER FUCHS
STIFTUNG

Wissenschaft . Bildung .
Erziehung . Kunst & Kultur